

Die Frohburgerstädte

Autor(en): **Schwabe, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **31 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FROHBURGERSTÄDTE

von Erich Schwabe

Im einstigen Herrschaftsbereich des Grafengeschlechts der Frohburger, der sich an den beiden Hauenstein-Pässen rittlings über den Hauptkamm des Faltenjuras erstreckte, bestimmen mehrere, jetzt zum Teil zu Agglomerationen sich fügende städtische Gemeinwesen Bild und Charakter der Landschaft. Einzelne dieser Siedlungen sind seit dem 19. Jahrhundert, als sie sich neue, zusätzliche Funktionen zulegten, ausserordentlich stark gewachsen. Andere sind klein, ja zwerghaft geblieben. Von den ursprünglich acht hochmittelalterlichen Gründungen – um solche handelt es sich ausschliesslich – ist eine (Fridau) sogar zur Wüstung geworden, d. h. sie ist nach der beim Einfall der Guler (1375) erfolgten Zerstörung gänzlich zerfallen; eine zweite (Klus/Falkenstein) hat beim Wiederaufbau wesentliche städtische Merkmale eingebüsst und erscheint heute zum Aussenort des nahen Balsthal degradiert.

In der Zusammenschau lassen die Frohburgerstädte eine sehr bewusst nach den Verkehrslinien über den Untern und Obern Hauenstein sowie nach dem Jurafuss sich orientierende Position erkennen. Die nördliche Spitze des Dreiecks wird durch *Liestal*, die südwestliche durch *Wiedlisbach* markiert. *Waldenburg* und das schon genannte *Klus/*



Zofingen. Die älteste der Frohburger Gründungen. Die Unterstadt mit dem Turm der Stadtkirche (1646/49)

Falkenstein halten sich an Felssperren im Jura, ebenso *Aarburg*, das zusammen mit *Olten* und *Zofingen* die ungefähr zur Gründungszeit (etwa 1200) aufgekommene Route Basel–Gotthard–Mailand beherrscht. Das am Nordufer der Aare, gegenüber von Murgenthal angelegte *Fridau* endlich kontrollierte offenbar die Verbindung von Zofingen mit der Balsthaler Klus und weiter mit Solothurn. Mit Aarburg, Olten und Zofingen zusammen bildete es ein Geviert von überdurchschnittlich hoher Städtedichte; in dieser übergrossen Konzentration ist wohl auch einer der Gründe dafür zu erblicken, weshalb die Städte sich sehr unterschiedlich entwickelt haben.

GUT ERFORSCHTE SIEDLUNGSGESCHICHTE UND -STRUKTUR

Die Genese der Frohbürgerstädte, die Voraussetzungen ihrer Gründung und Anlage, ihr Aufschwung oder Niedergang wie die für die gegenwärtige Struktur massgebenden Faktoren sind im Laufe der letzten hundert Jahre eingehend untersucht und anschaulich dargestellt worden. Von Johann Rudolf Rahns Analyse der «mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn» (1893) zu Urs Wieslis Gesamtüberblick über das Werden der acht Siedlungen und ihr Erscheinungsbild in der heutigen Landschaft der Nordwestschweiz spannt sich ein reicher, nicht zuletzt auch regionalgeographisch und lokalhistorisch gezeichneter Bogen von Mitteilungen. Im folgenden kann es sich denn nicht darum handeln, neue, noch erweiterte Forschungsergebnisse vorzuweisen. Vielmehr sollen – auf der Grundlage der in breiter räumlicher und zeitlicher Streuung bereits erschienenen Arbeiten (besonders jener von U. Wiesli) – die Aspekte dargelegt werden, die es beim Einfügen des Gründungs- und diesjährigen Tagungsortes der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in eine eigenständige historische Städte-«Landschaft» zu beachten gilt.

DIE LAGE DER STÄDTE

Zunächst vermag die Lage der acht Orte zu fesseln. In drei Fällen hält sie sich an schroffe, nahezu senkrecht stehende Rippen aus Jurakalk, welche nach der Gebirgsbildung durch die Verwitterung und Erosion blossgelegt worden sind. Aarburg lehnt sich an den Südschenkel der Bornkette, die von der Aare, Klus/Falkenstein an den Nordschenkel des Roggen-Gewölbes, das von der Dünnern in markantem Quertal (Klus) durchschnitten wird; Waldenburg duckt sich in der Engnis des obern Frenketales an den Fuss der 300 bis 400 m höher ragenden Gerstel- und Richtiflue. Olten beherrscht, an deren Nordausgang, ebenfalls die Born-Aareklus, dazu die Mündung der Dünnern, die über das breite Schotterfeld des Gäus herfliesst; sein alter Kern ist an eine flache, nach zwei Seiten durch Gewässer und natürliche Einschnitte geschützte Kalkplatte gebunden. Liestal nimmt einen Geländesporn ein, der, sich gegen die Ergolz vorschiebend, den von Westen mündenden Orisbach abgelenkt und zum ebenfalls natürlichen Hindernis gestaltet hat. Andererseits wurde Wiedlisbach, wurde auch Zofingen in



Aarburg. Im Mittelgrund die Häuser der Altstadt, auf dem Felssporn der Aareklus die neugot. Pfarrkirche, 1842–45 von Joh. Jakob Heimlicher, sowie Schloss und Festung, erbaut seit dem 11. Jh. von den Frohburgern, 1415–1798 bernischer Landvogteisitz, heute Erziehungsanstalt

freiem Gelände angelegt. Nichts deutet hier auf eine natürliche Schutzstellung; sie konnte nur künstlich, durch eine starke Bewehrung mit Mauern und Türmen, erwirkt werden. Das von den Hügelhängen zugeleitete Wasser liess sich immerhin zum Stadtbach fassen und zum Betrieb von Mühlen verwenden; mit ihm – im Falle von Zofingen zudem mit dem Talfluss, der Wigger – liessen sich auch die Stadtgräben füllen. – Auch Fridau lag ähnlich, zwar etwas erhöht auf einem Schotterplateau über der Aare, doch ohne anderweitigen natürlichen Schutz.

DIE STADTGRUNDRISSE

Die acht Frohburgergründungen entstanden also keineswegs nach einheitlichem Schema. Dazu war schon die Topographie der einzelnen Standorte zu unterschiedlich. Solche Varietät des Platzes musste sich in den Stadtgrundrissen ausdrücken. Auch sie



Olten. Die frohburgische Altstadt über spätrömischem Kastell. Im Vordergrund, am Ufer der Aare, Reste der Burg Zielemp (bis ins 15. Jh. Sitz der frohburgischen Stadtvögte); im Hintergrund der Stadtturm, 1521, Glockengeschoss und Kuppelhaube mit Laterne 17. Jh.

sind nicht uniform, obschon in der Mehrheit der Fälle eine planmässige Neuanlage vorliegt und der axiale Typus, wie er der Grosszahl der hoch- und spätmittelalterlichen Städtebildungen entspricht, vorherrscht. Am einfachsten erscheinen Waldenburg und vermutlich, in seinem Urzustand, auch Klus/Falkenstein entwickelt, das heute nur über je eine Häuserzeile beidseits der Durchgangsstrasse verfügt. Sie zeigen einen im ursprünglichen Bild rechteckigen Grundriss mit einer Haupt- und einer ländlichen Charakter tragenden Nebengasse; eine solche muss, zusammen mit einer dritten Hausreihe, auch in Klus existiert haben – der Talbach, die Dünnern, floss damals etwas westlich vom heutigen Bett hart den Felsen entlang. Als nahe verwandt erweist sich das an keine Felsperre gebundene Wiedlisbach: auch da ein ummauertes Rechteck mit einer als Markt dienenden Haupt- und einer hier fast platzartig ausgeweiteten, wenn auch gut gegliederten Hintergasse, welche als «Hinterstädtliplatz» oder kurz als «Städtli» bezeichnet wird.

Während von der Wüstung Fridau nur der östliche Wall und Graben einigermaßen erhalten sind, im übrigen aber bloss der Flurname «statt» an die einstige Siedlung erinnert und exaktere Hinweise auf Grundriss und Gassennetz fehlen, knüpft sich das mittelalterliche Aarburg an eine dreieckige Fläche, die sich, nördlich zu Füßen des Burgfelsens, keilartig bis zu dem Punkt vorschiebt, wo die Aare auf den Fels stösst und in die Klus gelenkt wird. Das Häusergefüge wurde nach dem Stadtbrand von 1840 willkürlich verschoben; nach Nordosten tat sich eine durch den Abbruch der Stadtmauer bald noch empfindlicher sich auswirkende Lücke auf, wodurch der homogene, wenn auch von den übrigen Frohburgergründungen abweichende Plan gestört wurde.

Bleiben Olten, Liestal und Zofingen. Hier liegen die Verhältnisse komplexer als bei den genannten Anlagen. Zwar ist auch bei ihnen der Plan der Gassen axial angeordnet. Statt deren zwei gibt es ihrer drei: eine breite Hauptgasse mit Marktfunktion und zwei Nebengassen. Vor allem aber deuten die engen Kerne der Siedlungen auf schon früher entstandene Strukturen.

AM ÜBERGANG VOM 12. INS 13. JAHRHUNDERT GEGRÜNDET

Um Aufschluss zu gewinnen, bedarf es einer knappen Übersicht über die Ära der Frohburger Grafen. Die Forschung hat ergeben, dass dieses Adelshaus während des 11. und vor allem 12. Jahrhunderts ungemein an Macht und Ansehen gewann und seinen Einfluss vom Rhein bis ins Mittelland fest zu verankern verstand. Die unter Leitung von Prof. Werner Meyer vorgenommene Ausgrabung und Sicherung des Stammsitzes, der Frohburg, deren Name 1114 erstmals auftaucht, die aber im 11., wenn nicht gar – als hölzerner Vorgängerbau – im 10. Jahrhundert bereits bestand, hat den Umfang und die Bedeutung der mächtigen Anlage erhellt. Sie lag zentral an der Wasserscheide des Juras und überwachte die über das Gebirge und längs seinem Fusse verlaufenden Verkehrswege; ja man blickte von ihr noch weiter: unschwer lassen sich heute von ihrer höchsten Zinne aus Aussenquartiere oder Vororte von Basel und Luzern, Zürich und Bern erspähen. Der Transit durch den sich allmählich ausdehnenden Herrschaftsbe- reich wurde durch die Frohburger selber oder durch ihnen verwandte Ministerialen- Geschlechter kontrolliert. Zum Teil auf nur schwer zugänglichen Felswarten, dann auch auf neu gerodetem Land und verbunden mit Gutshöfen wurden zahlreiche wei- tere Burgen errichtet, die heute noch, oft zu Ruinen zerfallen, zum Reiz der Juraland- schaft beitragen. Die Waldenburg, die beiden Falkensteine bei Balsthal, die beiden Bechburgen am Obern, die Homburg am Untern Hauenstein, die beiden Wartburgen und die Aarburg seien besonders hervorgehoben. Die Waldenburg, die untere oder «alt»-falkensteinische Burg, die Aarburg bildeten in der Folge Ansatzpunkte für drei kleine frohburgische Festungsstädte – zunächst nur Aussenwerke der Sperrfesten; sie werden erst spät, zur Mitte des 13. oder im 14. Jahrhundert, urkundlich genannt.



Liestal. Die nördlichste der Frohburger Städte, Mitte 13. Jh. gegründet, seit 1833 Hauptort des Kantons Baselland

OLTEN, LIESTAL UND ZOFINGEN

Die Städtegründungen, die den Burganlagen folgten, fielen zur Hauptsache in die Jahre kurz vor oder nach 1200. Die ihnen zum Teil bald zugewiesene Marktfunktion, der zunehmende Handel und Verkehr – man denke an den schon erwähnten Gotthardtransit – verliehen ihnen, oder mindestens einer Anzahl von ihnen, mehr und mehr Bedeutung. Wohl entgegen dem Willen der Gründer liefen, auf längere Frist betrachtet, die Städte den Herrnsitzen, auch der Frohburg selber, den Rang ab.

Der wichtig werdende Verkehrsweg von Luzern über den Untern Hauenstein nach Basel lässt die dichte Folge von neu befestigten Orten mit erklären. An dieser Ader bestanden auch bereits Siedlungen in mehr oder weniger geeigneter Lage, die zur Bewehrung lockten. In Olten – der Name ist vermutlich keltischer Herkunft – hatte an

günstiger Brückenstelle schon ein kleines spätrömisches Castrum der Sicherung des Übergangs gedient. Die Jurakalkplatte, auf der es lag, wurde auch im Hochmittelalter zur Anlage einer befestigten Siedlung benützt. Sie entstand in genau den gleichen Umrissen, wie sie das römische Lager besessen hatte, und mit einer starken Wehrbastion – der Burg Zielemp – am nördlichen Rande über dem Fluss. Der äussere Grundriss der heutigen Oltnen Altstadt spiegelt also den Zustand der Spätantike wider.

Auch Liestal und Zofingen besitzen Kerne, die älter sind als die frohburgischen Bauten. Das Gebäudeviereck im nördlichen Teil der Altstadt von Liestal, mit der Stadtkirche in seiner Mitte, will nicht in das südlich davon den Aspekt bestimmende Dreigassenschema passen. Es hat sich in der Tat früher gebildet, in Ansätzen vielleicht schon zur fränkischen Zeit. Unter der Kirche wurde übrigens ein römischer Siedlungsplatz ausgegraben, den (nach H. R. Heyer) später ein Königs- oder Fronhof an der Stelle des heutigen Freihofs (Regierungsgebäude) abgelöst haben dürfte.

In Zofingen andererseits deutet ein sprachliches Kennzeichen auf eine frühmittelalterliche Siedlung. Das Suffix -ingen des Ortsnamens ist für die alemannische Landnahmezeit des 6. Jahrhunderts charakteristisch. Es kam vermutlich einem Weiler, dann einem Dorf durchaus bäuerlicher Prägung im Wiggertal zu. Die Frohburger besaßen hier einen Herrenhof und errichteten im spätern 12. Jahrhundert ein Chorherrenstift. Dies wohl gab dann den Anlass zur Wahl des Standortes einer Stadt, der für den Zweck gewiss nicht von vorneherein als geeignet erschien – die Schutzlage fehlte, und auch die Verkehrslage wäre weiter nördlich, beim Strassenkreuz von Oftringen, viel günstiger gewesen. Südlich an den alten Kern von Zofingen mit dem Stift wurde nach regelmässigem Plan, mit drei Längs- und zwei Quergassen, die Oberstadt, im Norden etwas später die Unterstadt angefügt.

DIE WEITERE ENTWICKLUNG

Ammann hat für die Zeit nach der Gründung der Städte deren Einwohnerzahl geschätzt; auch Wiesli hat die Zahlen wiedergegeben:

	Ungefähre Fläche, ha	Ungefähre Einwohnerzahl
Zofingen	8	1200–1500
Liestal	4,5	unter 1000
Olten	1,5	um 200
Wiedlisbach	1,5	um 200
Fridau	um 1,5	?
Waldenburg	1,3	um 200
Aarburg	0,5	unter 200
Klus/Falkenstein	0,5	unter 200

Nur in aller Kürze sei abschliessend auf die Entwicklung im späten Mittelalter und in der Neuzeit hingewiesen. Im 14. Jahrhundert fielen die Städte an neue Eigentümer – das Geschlecht der Frohburger starb 1367 aus. Die Habsburger übernahmen Zofingen und Aarburg, die 1415 Bern und 1798/1803 dem neuen Kanton Aargau zukamen. Der Bischof von Basel behändigte sich Olten, das später an Solothurn, Liestal und Waldenburgs, die an die Stadt Basel übergingen. Wiedlisbach gelangte auf Umwegen an Bern, zu dem es heute noch gehört. Im 16. Jahrhundert war das ehemals frohburgische Besitztum unter drei – mit der Burg Wikon (Luzern) sogar unter vier, nach 1803 unter vier bzw. fünf eidgenössischen Ständen aufgeteilt.

Die Grösse und Bedeutung der acht Städte blieb vorerst bescheiden. Erst das 19. Jahrhundert brachte einen Wandel. Olten entwickelte sich zum wichtigen Eisenbahnknotenpunkt; Liestal gewann als Hauptort eines neuerstandenen, von Basel abgetrennten Kantons an Gewicht; Zofingen erfuhr, zusammen mit seinem Nachbarort Aarburg, eine mit Bevölkerungszuwachs verbundene wirtschaftliche Blüte dank der Entfaltung der Industrie. Waldenburg und Wiedlisbach sowie Klus blieben klein; Fridau war schon 1375 zerstört und nicht mehr aufgebaut worden.

Literatur

- HEKTOR AMMANN, Die frohburgischen Städtegründungen, in *Festschrift Nabholz*, Zürich 1934.
 G. BURCKHARDT, *Basler Heimatkunde*. Basel 1933.
 M. DISTELI, *Aarburg*, ein Beitrag zur Geographie einer Schweizer Kleinstadt, Diss. ETH Zürich 1954.
Flugbild der Schweizer Stadt, mit Hauptbeiträgen von HANS BOESCH und PAUL HOFER. Bern 1963.
 H. R. HEYER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft II*. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1974.
 H. R. HEYER, *Kunstführer Kanton Basel-Landschaft*. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Wabern/Zürich 1978.
 GOTTLIEB LOERTSCHER, *Kunstführer Kanton Solothurn*. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Wabern/Zürich 1975.
 WERNER MEYER, «Frohburg. Provisorische Berichte über die Arbeitsetappen der Ausgrabung», in *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins*, 1973–1977.
 C. A. MÜLLER, Baselbieter Bau- und Siedlungsgeschichte I, in *144. Neujahrsblatt*, Basel 1966.
 J. R. RAHN, *Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn*. Zürich 1893.
 ERICH SCHWABE, Lebendige Gemeinschaft in überliefertem Altstadttrahmen (Wiedlisbach), in *Heimatschutz* 4/1974.
 HANS SIGRIST, *Balsthal, 3000 Jahre Dorfgeschichte*. Solothurn 1968.
 MICHAEL STETTLER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau I*. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1948.
 URS WIESLI, «Die Froburgerstädte», in *Geographica Helvetica* 4, 1967.